

Klasse BQ/BQ-M
Berufliche Schule Stahl- und Maschinenbau

DER ÜBERFALL

Schreibtrainer: Jens Eisel

N° 54



SCHULHAUSROMAN

Klasse BQ/BQ-M
Berufliche Schule Stahl- und Maschinenbau

DER ÜBERFALL

Schreibtrainer: Jens Eisel

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.
Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

9 – 12	Vorher Li Ming
15 – 18	Walter
21 – 25	Carl Philipp
27 – 35	Pablo
36 – 37	Notizen
38 – 39	Impressum

Pablo saß am Steuer eines dunklen Lieferwagens und fuhr über die Reeperbahn. Sie hatten abgemacht, dass er die anderen um acht Uhr am Fischmarkt abholen würde. Wenn alles gut lief, war er in zwei Stunden ein reicher Mann, wenn nicht, würde er wieder im Gefängnis landen, aber Pablo war sich sicher, dass der Plan funktionieren würde.

Er kam um 7:55 Uhr am Fischmarkt an, wo Walter und Carl Phillip bereits auf ihn warteten. Die beiden trugen ebenfalls einen grauen Jogginganzug.

Während sie die Hafenstraße Richtung Osten entlangfuhren, wirkten sie wie drei Sportler, die auf dem Weg zum Training waren. Doch statt einer Sportausrüstung war der Laderaum mit Waffen, Masken, Taschen und Handschuhen gefüllt. Pablo hatte diese Sachen zwei Tage vorher von einem ehemaligen Zellengenossen gekauft. Die Schnellfeuergewehre hatte er nicht testen können, doch er wusste, dass er sich auf seinen alten Freund voll und ganz verlassen konnte.

Sie fuhren am alten Elbtunnel und an den Landungsbrücken vorbei und bogen dann links in die Helgoländer Allee ein.

»Konnte irgendeiner von euch schlafen?«, fragte Pablo, während er kurz darauf auf der Ost-West-Straße Richtung Innenstadt fuhr.

Walter und Carl Phillip schüttelten den Kopf.

Ihr Ziel war jetzt nur noch ein paar hundert Meter entfernt. Sie waren den Ablauf in den letzten Wochen so oft durchgegangen, dass sie ihn sogar im Schlaf beherrschten.

Die Ladezone, wo sie den Transporter parkten, lag direkt gegenüber der Bank. Die drei stiegen aus, liefen um den Wagen herum, öffneten die Schiebetür und stiegen ein.

»Was sagt die Uhr?«, fragte Walter, als sie sie hinter sich geschlossen hatten.

»Wir liegen perfekt in der Zeit«, antwortete Carl Phillip, der durch das verspiegelte Fenster hinüber zur Bank blickte.

Sie zogen die Handschuhe an und setzten die Teufelsmasken auf, dann nahmen sie die Taschen und die Waffen und stiegen aus.

Sie hatten Glück, denn als sie die Straße überquerten, um das Gebäude zu erreichen, wurden sie von niemandem gesehen.

Die Bank hatte gerade erst geöffnet, und als sie eintraten, war außer den Mitarbeitern niemand im Schalterraum.

Die beiden Frauen, die hinter den Beratungsschaltern standen, wirkten ängstlich, doch die Dame, die an der Kasse stand, lächelte.

Es war eine zierliche Asiatin, die ein elegantes Kostüm trug.



VORHER LI MING

Das Mädchen hieß Li Ming. Der Name bedeutet Kraft, Stärke und Schönheit, und ihre Eltern hatten ihn gewählt, weil sie gehant hatten, dass sie es im Leben nicht leicht haben würde. Die Familie lebte in einem kleinen armen Dorf in China. Ihr Vater besaß einen winzigen Bauernhof, der aus ein paar Feldern und ein paar Tieren bestand. Das wenige Geld, das sie auf dem Markt verdienten, reichte gerade für das Nötigste. Aber die Familie war glücklich.

Li Ming dachte oft und gerne an diese Zeit. Doch eines Tages sorgte ein Sturm für eine große Überschwemmung, die die gesamte Ernte zerstörte und fast alle Tiere tötete. Da die Familie von einem auf den anderen Tag mittellos war, sorgte Li Mings Vater sich um die Zukunft seiner Tochter. Also rief er seinen Bruder an, der in Deutschland lebte, und fragte ihn, ob er sich um seine Tochter kümmern könnte.

»Würdest du sie adoptieren und zu dir nach Deutschland holen?«

»Wenn ich euch damit helfen kann, tu ich das gerne«, sagte er.

Und so kam es, dass Li Ming im Alter von sechs Jahren nach Hamburg flog, wo ihr Onkel ein kleines Restaurant betrieb.

Li Ming war traurig, dass sie China verlassen musste, aber sie liebte ihren Onkel, und auch Hamburg gefiel ihr gut. Doch da sie kein Deutsch sprach, verbrachte sie am Anfang sehr viel Zeit in dem Restaurant ihres Onkels. Denn hier erinnerte sie alles an ihre Heimat. Es waren Sommerferien, und bis die Schule begann, half sie ihrer Tante beim Kochen und bediente die Gäste.

Als sie schließlich eingeschult wurde, war sie nicht die Einzige, die die Sprache nicht beherrschte. Doch ihre neue Lehrerin kümmerte sich sehr gut um ihre Klasse, und schon nach ein paar Tagen hatte sie die ersten Freundschaften geschlossen. Außerdem merkte sie, dass das Lernen ihr sehr viel Spaß machte. Vor allem in Mathe war sie gut. Im Gegensatz zu vielen anderen Mitschülern, fiel Rechnen ihr sehr leicht, und so kam es, dass sie, nachdem sie das Abitur bestanden hatte, eine Lehre als Bankkauffrau beginnen wollte.

Im Internet fand sie eine freie Ausbildungsstelle bei der Hamburger Sparkasse. Noch am gleichen Tag schrieb sie eine Bewerbung. Und keine fünf Tage später kam schon die Einladung zum Vorstellungsgespräch. Bei dem Bewerbungsgespräch fragte der Chef der Bank, wie sie auf die Stelle aufmerksam geworden war.

»Ich habe ihre Anzeige im Internet gefunden«, sagte Li Ming.

»Und warum möchtest du in einer Bank arbeiten?«

»Ich möchte in einem sicheren Arbeitsfeld arbeiten und den richtigen Umgang mit Geld erlernen.«

Der Chef nickte und lächelte sie an. Dann verabschiedeten sie sich.

Eine Woche später bekam sie die Zusage.

Während der Ausbildung gab sich Li Ming sehr große Mühe. Sie lernte viel für die Schule und nahm alle Ratschläge ihrer Kollegen an. Nach drei Jahren schloss sie die Ausbildung schließlich als Beste ihrer Jahrgangsstufe ab. Woraufhin ihr die Bank einen festen Vertrag anbot.

Ein Jahr später rief ihr Chef sie in sein Büro.

»Ich bin sehr zufrieden mit dir und würde dir gerne einen Job als stellvertretende Filialleiterin anbieten.«

Li Ming war sehr geschmeichelt, dennoch war sie auch etwas verunsichert, denn normalerweise brauchte man für diese Position mehrere Jahre Berufserfahrung.

Trotzdem sagte sie zu.

Doch schon nach ein paar Wochen begann sie die Entscheidung zu bereuen. Denn obwohl ihr Chef verheiratet war, begann er nun damit, anzügliche Bemerkungen zu machen. Er bestellte sie immer häufiger in sein Büro, wo er immer wieder ganz zufällig ihre Beine berührte. Schließlich lud er sie zum Essen ein. Eigentlich wollte sie nicht zusage, weil sie seiner Frau und seinen Kindern gegenüber ein schlechtes Gewissen hatte. Aber sie traute sich nicht, ihm abzusagen.

Als sie an dem besagten Abend in dem französischen Restaurant ankam, merkte sie, dass ihr Chef schon angetrunken war. Sie wollte jedoch unbedingt nüchtern bleiben. Aber sobald sie ihr Glas ausgetrunken hatte, füllte er es wieder auf.

Schließlich war auch sie sehr angetrunken.

»Ich habe ein Zimmer für uns angemietet«, sagte er und berührte unterm Tisch ihre Beine.

Eigentlich wollte sie nicht, aber sie ging trotzdem mit. Und als sie im Zimmer waren, war er sehr nett zu ihr. Sie begannen zu flirten und landeten schließlich gemeinsam im Bett.

In den folgenden Wochen war ihr Chef sehr nett zu ihr. Sie trafen sich jetzt regelmäßig und er versprach ihr, sich von seiner Frau zu trennen. Doch als Li Ming schließlich merkte, dass sie schwanger war und sie sich mit ihrem Chef bei sich zuhause traf, um ihm davon zu erzählen, veränderte sich plötzlich seine Stimmung.

»Ich dachte, du nimmst die Pille.«

»Aber wir wollen doch zusammenziehen.«

»Bist du verrückt? Denkst du wirklich, dass ich meine Familie für dich sitzen lasse?«

Er begann unruhig im Zimmer umherzulaufen.

Li Ming wollte ihn beruhigen. Ihm sagen, dass alles gut werden würde,

doch als sie ihn umarmen wollte, stieß er sie weg.

Sie stolperte, stürzte, fiel mit ihrem Bauch auf einen Tisch. Dann verlor sie das Bewusstsein.

Als sie aufwachte war der Chef längst weg und sie spürte Schmerzen im Kopf und Bauchbereich. Da sie nicht wusste, was sie tun sollte, rief sie ihren Onkel. Der kam vorbei und rief einen Rettungswagen. Doch die Ärzte im Krankenhaus konnten das Kind leider nicht mehr retten. Sie brach in Tränen aus und erstattete noch am selben Tag eine Anzeige bei der Polizei.

Doch die Anklage, die erhoben wurde, wurde vor der Verhandlung wieder fallengelassen.

»Wie kann das sein?«, fragte sie ihren Anwalt, den sie mit dem Fall beauftragt hatte.

»Es ist leider, wie es immer ist«, sagt er und sah sie über seinen schweren Schreibtisch hinweg an. »Geld regiert die Welt.«

»Soll das heißen, dass er einfach so davonkommt?«

»Leider ja«, sagte er. »Aber ich hätte eine Idee, wie sie es ihrem Chef heimzahlen können.«

Er lächelte.

»Allerdings wäre diese Methode nicht so ganz legal.«

»Das macht nichts«, sagte sie und sah ihn entschlossen an. »Erzählen Sie mir davon.«

Sie sprachen lange und ausführlich, und als sie seine Kanzlei nach über fünf Stunden wieder verließ, hatte sie ein Lächeln auf den Lippen.



WALTER

Schon als Kind hatte Walter an das Gute geglaubt. Sein Vater war Polizist, und Walter liebte die Geschichten, die er ihm jeden Abend von der Arbeit erzählte. Während andere Kinder ständig ihre Berufswünsche änderten, war für Walter immer klar gewesen, dass er irgendwann zur Polizei gehen würde.

Sein Vater schwärmte für Michael Jordan, und anhand dieses Sportlers erklärte er ihm, wie wichtig es war, an seinen Träumen zu arbeiten.

Fast jeden Abend gingen die beiden Basketball spielen, und obwohl Walter die Sportart nicht besonders gern mochte, liebte er diese gemeinsamen Stunden.

Denn man konnte nie wissen, wann sein Vater etwas von der Arbeit erzählte.

An seinem elften Geburtstag bekam er von Carlos, einem Kollegen seines Vaters, eine echte Polizistenjacke geschenkt. Als schließlich alle seine Freunde, die er eingeladen hatte, abgeholt worden waren, fuhr Walter mit Carlos und seinem Vater bis spät in die Nacht mit dem Streifenwagen durch St. Pauli. Walter durfte vorne sitzen, während Carlos ihm von hinten alle Knöpfe auf dem Armaturenbrett erklärte.

Walter sollte diesen Abend niemals vergessen.

Während er im Unterricht saß, Mathe lernte und Diktate schrieb, konnte er es kaum abwarten, endlich mit der Polizeischule zu beginnen. Doch die Zeit bis dahin verging nur sehr langsam.

Walter war immer nur ein mittelmäßiger Schüler gewesen, aber an der Polizeischule änderte sich das. Innerhalb von kurzer Zeit gehörte er zu den Besten in seinem Jahrgang. Und weil ihm das Lernen so leicht viel, begann er irgendwann, seinen Mitschülern zu helfen. Er erklärte ihnen, wie man eine Waffe putzte, oder ein Funkgerät bediente. Und da er sich stets um alle kümmerte, gehörte er an der Akademie zu den beliebtesten Schülern.

Doch wenn seine Mitschüler abends durch die Straßen zogen, blieb Walter meist zuhause und lernte.

Bis zu diesem einen Abend.

Ein neues Pub hatte eröffnet, und seine Freunde wollten unbedingt, dass er mitkam, also gab er sich einen Ruck und folgte ihrem Wunsch.

Walter war sehr nervös. Es war das erste Mal, dass er sich außerhalb der Schule mit seinen Mitschülern traf. Und Walter war ganz erstaunt, weil ein ganz neues Gesicht dabei war. Sie hieß Lisa und war anscheinend gut mit den anderen befreundet. Lisa war schlank und sportlich, und Walter gefiel die Art, wie sie lachte. Anfangs traute er sich nicht, sie anzusprechen, aber nachdem er zwei Cocktails getrunken hatte, setzte er sich neben sie.

»Ich bin Walter«, sagte er.

»Freut mich«, sagte sie und lächelte ihn an. »Ich heiße Lisa.«

Und während die anderen lachten und herumalberten, erzählten die beiden sich gegenseitig ihre Vergangenheit. Erst Stunden später, als die Kneipe schloss, fiel ihnen auf, dass alle ihre Freunde bereits gegangen waren.

Walter begleitete Lisa bis zu ihr nach Hause.

»Es war ein sehr schöner Abend«, sagte Lisa, als sie vor ihrer Tür standen.

»Fand ich auch.«

Walter wollte gehen, doch Lisa zog ihn zu sich heran und gab ihm einen Kuss.

Am nächsten Morgen wachte Walter sehr glücklich auf, voller Stolz und Energie und meldete sich direkt wieder bei Lisa. Er wollte sich unbedingt alleine mit ihr treffen, um sie noch besser kennenlernen zu können. Und so kam es, dass sie sich zwei Tage nach dem ersten gemeinsamen Abend wieder trafen.

Und ab da waren sie ein Paar.

Diese Wochen gehörten zu den glücklichsten in Walters Leben, und da er wollte, dass sein Vater Lisa endlich kennenlernte, entschloss er sich, ihn mit einem gemeinsamen Abendessen zu überraschen.

Er und Lisa waren sehr aufgeregt. Doch etwa zehn Minuten bevor er nach Hause kommen sollte, klopfte es an der Tür. Es war nicht sein Vater, sondern Carlos. Ohne sich etwas dabei zu denken, lud er Carlos auch zum Abendessen ein.

»Ich muss dir leider eine schlimme Nachricht übermitteln«, sagte er und wich Walters Blick aus. »Dein Vater ... er ist gestorben. Die Todesursache ist noch unklar, aber wir vermuten, dass er ermordet wurde.«

Walter konnte kaum glauben, was Carlos ihm da erzählte.

»Bist du dir sicher?“«

»Leider ja«, sagte Carlos und nahm Walter in den Arm.

Die folgenden Wochen waren sehr schwer für Walter, aber Lisa half ihm durch diese Zeit, und als er sich wieder etwas gefangen hatte, fragte er sie, ob sie ihn heiraten wolle.

»Natürlich«, sagte sie und küsste ihn. »Ich würde sehr gerne gemeinsam mit dir alt werden.«

Die Hochzeit fand fünf Monate später statt. Sie fuhren gemeinsam in Flitterwochen und als sie wieder zurück waren, suchten sie sich eine kleine Wohnung auf St. Pauli. Kurz darauf wurde Lisa schwanger. Es sollte ein Junge werden, und Walter freute sich schon darauf, ihm Geschichten von seiner Arbeit zu erzählen.

Die Geburt verlief komplikationslos und sie verbrachten eine wunderschöne gemeinsame erste Zeit. Doch dann ging es dem Kind plötzlich schlechter. Sie suchten einen Arzt auf, der ihren Sohn untersuchte.

»Ich muss ihnen leider mitteilen, dass ihr Kind sehr krank ist«, sagte er. Lisa begann zu weinen.

»Was hat er?«, fragte Walter.

»Krebs.«

»Wird er wieder gesund?«, fragte Lisa schluchzend.

»Es gibt eine neue Methode, die ihm helfen könnte«, sagte der Arzt nachdenklich. »Aber sie ist sehr teuer.«

»Was bedeutet teuer?«, fragte Walter.

»Achtzigtausend, vielleicht auch hunderttausend.«

Er sah die beiden ernst an.

»Und die Methode funktioniert nur, wenn wir jetzt sehr schnell handeln.«

Auf dem Rückweg vom Krankenhaus fragte Walter sich, wie er in kurzer Zeit so viel Geld auftreiben könnte.

Er fragte bei seiner Bank, doch die wollte ihm keinen Kredit bewilligen. Also fragte er bei seinen Freunden herum, doch keiner von ihnen konnte ihm helfen.

Walter hatte immer versucht, das Leben zu leben, wie sein Vater ihm es vorgelebt hatte. Mut, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit waren dabei stets seine wichtigsten Werte gewesen. Doch Walter ahnte, dass er jetzt an einem Punkt war, an dem er eine Schwelle übertreten musste, die er niemals übertreten wollte.



CARL PHILLIP

Als Carl Phillip sieben Jahre alt war, starben seine Eltern bei einem tragischen Autounfall. Es gab niemanden, der sich um ihn kümmern konnte, weshalb er in einem Waisenhaus landete. Obwohl sein Vater für die Mafia gearbeitet hatte, war er immer sehr fürsorglich gewesen. Sie hatten sehr viel Zeit gemeinsam verbracht, und als er jetzt zwischen all diesen fremden Kindern lebte, fühlte er sich plötzlich sehr einsam. In den ersten Wochen plagten ihn in den Nächten schlimme Alpträume. Doch die Frau, bei der er täglich zur Therapie ging, war sehr nett, und zumindest die Träume ließen nach einer Weile schließlich nach. Dennoch musste er viel an seine Eltern denken. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, dass er sie niemals wiedersehen sollte. Vor allem der Anfang in dem Waisenhaus war für Carl Phillip sehr schwer. Doch eines Tages zog ein Junge ein, mit dem er sich auf Anhieb gut verstand. Er hieß Marcel, war zwei Jahre älter als Carl Phillip und seine Eltern waren ebenfalls beide bei einem Unfall gestorben. Von nun an verbrachten die beiden Freunde jede freie Minute miteinander. Da sie nie an den gemeinsamen Aktivitäten teilnahmen, nannten die anderen Kinder sie nur »die Freaks«. Doch das störte Carl Phillip und Marcel nicht, denn sie waren sich genug. Die folgenden beiden Jahre waren sehr schön. Carl Phillip hatte sich an das Waisenhaus gewöhnt, aber an seinem neunten Geburtstag änderte sich alles für ihn. »Ich habe ein Geschenk für dich«, sagte Marcel, als sie nach der Schule auf seinem Zimmer saßen.

Er reichte ihm eine kleine Schachtel.

Carl Phillip öffnete sie und nahm eine Kette mit einem Anhänger heraus, auf dem »die Freaks« eingraviert war.

»Das du uns nicht vergisst«, sagte er.

Carl Phillip betrachtete den Anhänger.

»Danke«, sagte er. »Aber warum sollte ich uns vergessen?«

»Es gibt eine Familie, die mich adoptieren möchte«, sagte Marcel.

»Das heißt, du gehst?«

»Ja.«

Carl Phillip spürte, wie sich sein Magen zusammenzog.

»Wann?«

»Morgen.«

»Und du erzählst mir das erst jetzt?«

»Ich wusste nicht, wie ich dir das sagen sollte.«

Carl Phillip nahm die Kette und reichte sie Marcel.

»Du kannst sie behalten«, sagte er. »Ich möchte mich gar nicht an dich erinnern.«

Die meisten Kinder, die ins Heim kamen, wurden spätestens nach zwei Jahren adoptiert, doch keine der Familien, die täglich ein und aus gingen, interessierten sich für ihn.

Carl Phillip war bereits vier Jahre in dem Waisenhaus und rechnete schon nicht mehr damit, dass auch er eine Familie finden würde, die ihn zu sich nehmen wollte. Doch dann war da plötzlich ein junges Paar, das ihn adoptieren wollte.

Noch Jahre später konnte er sich an den Geruch des Parfums erinnern, das die Frau getragen hatte, als sie gemeinsam mit dem Heimleiter in dessen Büro gesessen hatten.

Es war der Geruch von Freiheit und Zuhause.

22 Der Mann, der sein neuer Vater war, wirkte auf den ersten Blick sehr

streng, doch als er ihn eine Woche später abholte und sie gemeinsam im Wagen saßen, spürte er die Wärme, die in seiner Stimme lag.

»Bist du schon einmal Auto gefahren?«, fragte er und sah ihn an.

»Nein«, sagte Carl Phillip.

»Wir haben noch etwas Zeit, bis Anja von der Arbeit kommt. Wenn du möchtest, können wir gleich ein wenig üben.«

Stefan und Anja hatten einen leiblichen Sohn, Frank. Sie wohnten in einem großen Haus am Stadtrand.

Als sie auf die Einfahrt abbogen, standen Anja und sein neuer Bruder schon an der Tür. Carl Phillip hatte große Angst gehabt, dass Frank ihn nicht mögen würde, doch als er ausstieg, nahm der ihn direkt in den Arm.

»Willkommen zuhause«, sagte er. »Wenn du möchtest, kann ich dir gerne dein neues Zimmer zeigen.«

Der Raum war groß und hell gestrichen. Es gab ein Bett, einen Schrank und sogar einen kleinen Fernseher.

»Ich hoffe, es gefällt dir hier«, sagte Stefan und stellte seine Tasche ab.

»Komm erstmal an. Ich rufe dich, wenn es Essen gibt.«

Später, nach dem Essen, bekam er ein paar Geschenke von Anja und Stefan. Als er sie auspackte, fühlte er sich schlecht, dass er nichts für sie hatte.

»Tut mir leid, dass ich nichts für euch habe«, sagte er.

»Du bist unser Geschenk«, sagte Stefan. »Das ist alles, was wir uns gewünscht haben.«

Ab dem ersten Tag fühlte er sich wohl. In seiner neuen Schule fand er schnell Freunde, und sogar seine Noten wurden besser. Stefan erzählte immer viel von seiner Arbeit als Anwalt, und schon nach kurzer Zeit

23

war Carl Phillip sich sicher, dass er ebenfalls diesen Berufsweg einschlagen wollte.

Jedes Mal, wenn er für eine Klassenarbeit lernen musste, dachte er daran, dass es wichtig war, dass er ein gutes Abitur machen wollte, um später an der Uni studieren zu können.

Das Jurastudium schloss er als einer der Besten ab. Er fand einen Job in einer großen Kanzlei, und weil sich herumsprach, dass er sehr zuverlässig war, stieg er in der Firma schnell auf.

Jeder Fall war interessanter als der andere. Er vertrat Mörder und Erpresser, Kleinkriminelle und Heiratsschwindler, aber am interessantesten fand er Banküberfälle.

Schon nach kurzer Zeit merkte er, dass seine Mandanten im Vorfeld kaum über ihre Taten nachdachten. Mit einem guten Plan würde ein solcher Überfall mit Sicherheit gelingen. Doch die Männer und Frauen, die er vertrat, schienen völlig kopflos zu handeln.

Doch dann geriet er nach einiger Zeit an einen Klienten, der zu verstehen schien, was er tat. Der Mann war schon älter und wegen Versicherungsbetrug angeklagt. Nachdem sie die Verhandlung gewonnen hatten, saßen sie gemeinsam in einem Restaurant und unterhielten sich.

»Ich wurde in meinem Leben mehrmals angeklagt«, sagt er. »Aber ich habe keinen einzigen Tag in einer Zelle verbracht.«

Er trank einen Schluck aus seinem Glas.

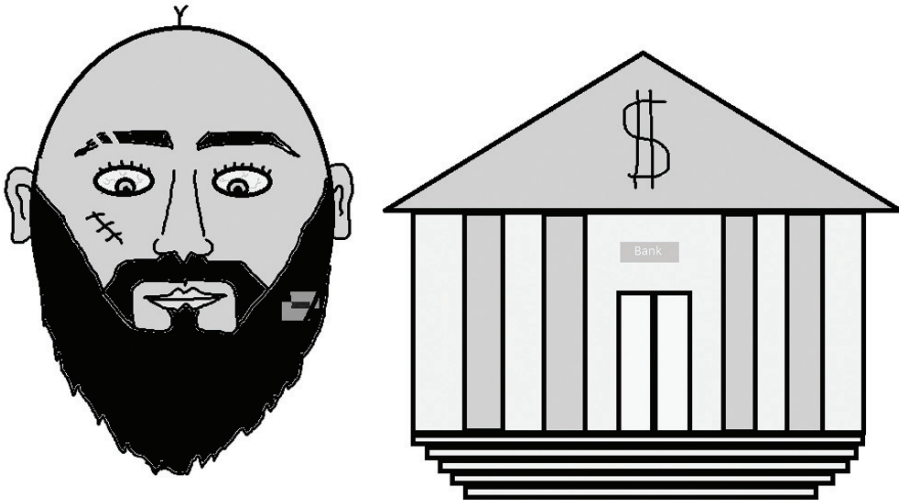
»Alles, was man braucht, sind die richtigen Leute und ein wenig Grips.«
Er lächelte.

»Sie sind ein guter Anwalt«, sagte er. »Wenn ich jünger wäre, würde ich sie glatt anwerben, aber es wird Zeit, dass ich mich zur Ruhe setze.«

Als Carl Phillip später auf dem Nachhauseweg im Wagen saß, musste er unaufhörlich an die Unterhaltung denken.

der genau wissen, was er tut. Sie brauchen jemanden, der in einer Bank arbeitet, einen Polizisten, jemanden der aus dem Milieu kommt, und einen Anwalt, der die ganze Bande zusammenhält.«

Und während er den Wagen durch die Straßen lenkte, musste Carl Phillip an Walter denken, an Li Ming und an Pablo.



PABLO

Pablo wurde im Winter 1990 in Mexico City geboren. Seine Familie war sehr arm. Er wuchs mit seinen Brüdern Emilio und Ramon in einer Zweizimmerwohnung auf. Emilio war zehn Jahre älter als Pablo und Ramon fünf. Sein Vater hieß Tony und war ein Mitglied des Sinaloa Kartells.

Doch seine Mutter Camila war eine normale Hausfrau, die sich aufopferungsvoll um ihre Kinder kümmerte. Ihre größte Angst war, dass auch ihre drei Söhne kriminell werden würden. Eines Nachts kam Tony mit blutigen Händen nachhause. Er weckte Camila auf und sagte ihr, dass sie alles Wichtige einpacken soll.

»Ich wecke in der Zeit die Kinder«, sagte er.

Sie verstand nicht, was los ist, aber sie ahnte, dass die Aufregung ihres Mannes nichts Gutes bedeuten konnte.

»Was ist passiert?«, fragte sie und setzte sich auf die Bettkante.

»Ich hatte Streit mit dem Bezirksboss.« Er machte eine Pause, sah auf den Fußboden. »Als er nach seiner Waffe gegriffen hat, habe ich ihn erstochen. Wenn wir nicht sofort verschwinden, werden sie uns alle töten.«

»Okay«, sagte Camilla. »Aber nur, wenn du mir versprichst, dass du dir einen ehrlichen Job suchst.«

Tony nickte und Camilla nahm ihn in den Arm.

Sie besaßen einen alten Ford Pickup, mit dem sie in der Morgendämmerung zum Flugplatz fuhren, wo Tonys langjähriger Freund Michael bereits auf sie wartete.

»Du steckst ziemlich tief in der Scheiße«, rief Michael als Tony den Wagen verließ.

»Danke, dass du mir hilfst. Das weiß ich zu schätzen.«

Sie umarmten sich.

»Ich ruf dich an, wenn ich in Deutschland bin.«

Er betrachtete das kleine Flugzeug, in dem gerade seine Familie verschwand.

»Mach das«, sagte er. »Und passt gut auf euch auf.«

Sie flogen nach Hamburg, wo Tony einen Job im Hafen fand. Sie mieteten eine kleine Wohnung und Tony nahm sich vor, von nun an nicht mehr kriminell zu werden.

Pablo kam in die Schule. Zu Beginn hatte er große Probleme mit der deutschen Sprache. Aber da er noch jung war, lernte er schnell. Er freundete sich mit Arem und Mesmo an. Er mochte die beiden sehr, doch die Jungs rutschten schon als Jugendliche auf die schiefe Bahn. Anfänglich waren es nur kleine Diebstähle. Sie stahlen Süßigkeiten, Zeitschriften und Spielzeug. Doch als sie älter wurden, schlug Mesmo vor, einen Kiosk zu überfallen.

»Das wird ein sauberes Ding«, sagte er. »Keine fünf Minuten und wir haben die Kohle.«

Pablo zweifelte an dem Plan. Seine Mutter würde ihm eine solche Tat niemals verzeihen. Andererseits lebte die Familie in Deutschland in sehr ärmlichen Verhältnissen, und er wusste, dass seine Mutter sich eine Nähmaschine wünschte.

»Ich denke drüber nach«, sagte er.

»Das ist ein absolut sicheres Ding. Minimum Tausend für jeden.«

»Und was, wenn es schiefläuft?«, sagte Pablo.

»Wird es nicht«, sagte Mesmo.

28 Noch am gleichen Abend gegen 22:00 Uhr trafen sie sich am Spielplatz

in der Nähe des Kiosks. Mesmo hatte Skimasken dabei, die er an Arem und Pablo verteilte.

»Setzt sie auf. Wir wollen ja nicht erkannt werden.«

Mesmo hatte ein Küchenmesser und einen Baseballschläger dabei, Arem hatte eine Machete mitgebracht.

Die Sache verlief absolut problemlos, doch das Geld, das sie erbeuteten, hielt nur kurze Zeit. Und nach ein paar Tagen waren sie wieder pleite. Da der Überfall so einfach gewesen war, begannen sie, regelmäßig Geschäfte auszurauben.

Pablos Mutter bekam davon nichts mit, doch sein Vater ahnte, dass die drei Jungs etwas im Schilde führten, also stellte er ihn irgendwann zur Rede.

»Du musst damit aufhören«, sagte er, nachdem Pablo die Sache zugegeben hatte.

Da er ihm helfen wollte, besorgte Tony seinem Sohn einen Job in einer Spedition. Zuerst im Lager, der Chef war sehr zufrieden mit Pablo. Also bot er ihm an, als LKW-Fahrer zu arbeiten.

»Ich würde das Angebot gerne annehmen«, sagte Pablo, »aber ich habe keinen Führerschein.«

»Ich würde ihn dir bezahlen«, sagte sein Chef.

Pablo strahlte.

»Dann würde ich das Angebot gerne annehmen.«

Keine zwei Monate später fuhr er seine ersten Touren. Anfangs fuhr er die kurzen Routen, aber nach einem halben Jahr fing er an, in andere Länder zu fahren.

Er arbeitete mittlerweile schon seit über einem Jahr für die Firma und er fuhr eine Ladung Katzenfutter nach Holland, als ihm auf dem Rückweg drei Männer in dunklen Anzügen auf einem Rastplatz ansprachen.

29

»Wir würden gerne mit dir reden«, sagte der Älteste von ihnen.
»Was kann ich für Sie tun?«
»Wir hätten einen Job für dich. Alles was du tun musst, ist, hin und wieder einen kleinen Koffer für uns zu transportieren.«
»Und warum sollte ich das tun?«, fragte Pablo.
»Weil wir dir die Sache gut bezahlen würden.«

Pablo lehnte ab. Die Männer steckten ihm trotzdem noch schnell eine Telefonnummer zu. Aber die Sache ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Das Geld, das die drei Männer ihm angeboten hatten, war um ein Vielfaches höher als sein monatlicher Lohn. Und so kam es, dass er ein paar Wochen später doch zusagte.

»Du wirst es nicht bereuen«, sagte der Mann, als Pablo mit ihm telefonierte.

Von nun an brachte er von seinen Touren nach Holland einen Koffer mit, den er auf einem Parkplatz im Hamburger Hafen ablieferte. Ein paar Mal dachte er darüber nach hineinzuschauen, aber er tat es nie. Denn von Tour zu Tour bekam er mehr für seine Dienste.

Die Sache lief über ein Jahr völlig problemlos ab, bis er den Koffer eines Tages bei einer anderen Adresse abholen sollte. Die Sache kam ihm seltsam vor, doch dann dachte er an das Geld und verdrängte die Zweifel. Aber als er auf die Autobahn fuhr, bemerkte er ein schwarzes Auto, das ihn zu verfolgen schien. Pablo war sehr unwohl zumute und als ihn nach ein paar Minuten ein Streifenwagen überholte, wusste er, dass seine Fahrten nun ein Ende hatten.

»Bitte folgen« stand auf dem Display unter dem Blaulicht.

Sie fuhren auf einen Rastplatz, und als er ausstieg, fragten sie ihn, was er denn transportieren würde.

»Katzenfutter«, sagte er.

»Dürften wir uns das einmal ansehen?«

Er öffnete die Ladeklappe und beobachtete, wie die Polizisten die Ware kontrollierten. Kurz dachte er, dass sie den Koffer nicht finden würden, aber als sie fast fertig waren, fanden sie ihn doch.

Sie legten Pablo noch an Ort und Stelle Handschellen an und während er in den Polizeiwagen stieg, musste er an seine Mutter denken.

Er wurde nach Hamburg ausgeliefert, wo ihn zwei Polizisten unaufhörlich nach dem Koffer fragten, in dem sie Drogen gefunden hatten. Die Polizisten sagten ihm, dass er alles erzählen solle und dass er dadurch Strafmilderung bekommen würde. Aber für Pablo kam das nicht infrage. Auch sein Anwalt riet ihm, den Polizisten alles zu erzählen.

»Die werden mich umbringen«, sagte er.

Und so kam es, dass Pablo bei der Gerichtsverhandlung alles leugnete. Er wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt und kam nach der Verhandlung direkt in den Knast. Er bekam eine Einzelzelle. Es war schon sehr spät geworden. Er legte sich in sein Bett und schlief sofort ein.

Am nächsten Morgen wurde er beim Hofgang von einem riesigen, tätowierten Mann angesprochen.

»Gut gemacht Kleiner.«

»Kennen wir uns?«

»Ich arbeite für Herrn Rak.«

»Herr Rak?«, fragte Pablo.

»Der Mann mit den Koffern«, sagte der Tätowierte. »Hättest du den Boss verpiffen, müsste ich dich jetzt hier umbringen.«

Er grinste schief.

Als die Freistunde zu Ende war, ging er wieder in seine Zelle und dachte über alles nach. Er war froh darüber, dass er Herrn Rak nicht verpiffen hatte.

Am nächsten Tag kam der Wärter zu ihm.

»Du hast Besuch«, sagt er und schloss seine Zelle auf.

Pablo ging mit dem Wärter in den Besuchsraum. Dort sah er seine Familie, seine beiden Brüder, seinen Vater und seine Mutter. Pablo erzählte ihnen alles und sagte ihnen, dass sie nicht mehr kommen sollten, da er nicht wollte, dass seine Familie ihn so sah.

Seine Mutter begann zu weinen. Dann verabschiedeten sie sich und Pablo wurde wieder in seine Zelle gebracht.

Die nächsten zehn Jahre folgten dem immer gleichen Rhythmus. Die Zeit verging sehr langsam. Er las viele Bücher und fing an, täglich zu trainieren.

Er bereute es, diese Lieferungen gemacht zu haben und wollte nie wieder mit sowas zu tun haben. Er war mit Anfang Zwanzig verhaftet worden und er würde seine besten Jahre im Gefängnis verbringen.

Am Entlassungstag sah er sich noch einmal in seiner Zelle um und schwor sich, nie wieder hierher zurückzukehren.

Als er die Tore des Gefängnisses verließ, sah er seine Brüder Emilio und Ramon.

»Wie siehst du denn aus?« sagte Emilio. »Keine Haare mehr auf dem Kopf, durchtrainiert und tätowiert.«

Sie umarmten sich und stiegen ins Auto. Sie sprachen über alles Mögliche. Emilio hatte geheiratet und schon bereits einen Sohn. Er hieß Suarez, und er war schon sechs Jahre alt. Auch Ramon hatte geheiratet und seine Frau war im sechsten Monat schwanger.

Sie fuhren zu Emilio nachhause und Pablo sah seinen Neffen. Er spielte mit ihm und dann aßen sie zu Abend. Danach fuhr Emilio ihn zu seinen Eltern. Er kam zu Hause an und begrüßte seine Eltern. Sie sprachen noch etwas und dann legte sich auch Pablo ins Bett.

Die Welt hatte sich einfach verändert, seine Brüder waren verheiratet, hatten schon Kinder.

In der Nacht beschloss Pablo sich wieder einen Job als LKW-Fahrer zu suchen und eine Familie zu gründen. Am nächsten Morgen rief Pablo seinen Onkel an und fragte ihn, ob er einen Job für ihn hätte.

»Ich möchte ehrlich sein«, sagte er, »es wird nicht leicht werden, einen Job zu finden, aber ich schaue, was ich tun kann.«

Eine Woche später rief sein Onkel ihn wieder an und sagte ihm, dass er einen Job hätte, allerdings wäre das Gehalt sehr niedrig. »Was heißt sehr niedrig?«, fragte Pablo.

»Einhundert Euro pro Lieferung. Mehr ist leider nicht drin.«

»Ich mache den Job, wann kann ich anfangen?«

»Nächsten Dienstag 8:00 Uhr. Du musst Konserven von Hamburg nach Bayern liefern.«

»Okay«, sagte Pablo.

Pablo gab sich Mühe, aber obwohl er sehr viel arbeitete, reichte der Lohn gerade für das Nötigste. Als Einzelperson kam er irgendwie über die Runden, doch eine Familie konnte er mit seinem Gehalt unmöglich ernähren.

Eines Morgens wachte Pablo von einer SMS auf. Die Nummer war ihm unbekannt.

Die Nachricht bestand nur aus einem einzigen Satz:

»Hast du Interesse an einem Job?«

Doch Pablo antwortete nicht, denn er ahnte, dass die Nachricht von dem Holländer kam.

Allerdings bekam er einen Tag später eine weitere SMS.

»Wirklich kein Interesse? Ich kann ihnen versichern, dass Sie es nicht bereuen werden.«

»Wer sind sie?«, schrieb Pablo dieses Mal zurück.

»Das spielt keine Rolle. Denken Sie noch einmal drüber nach.« Pablo dachte in den folgenden beiden Tagen unentwegt an den Job.

Er wollte unter keinen Umständen wieder in den Knast. Allerdings war ihm mittlerweile klar, dass sein Job als LKW-Fahrer kein Job für die Ewigkeit war. Er konnte sich das Angebot zumindest einmal anhören.

»Was heißt eine äußerst gute Bezahlung?«

Die Antwort kam sofort.

»Nicht unter 200.000 Euro. An einem einzigen Tag.«

Pablo wurde schwindelig. »200.000 Euro«, dachte er, »das ist eine Menge Geld.«

Er lief unruhig im Zimmer herum, dachte an die Familie, die er gerne gründen würde. Nach einer Stunde sagte er schließlich zu.

»Dann kommen Sie morgen um 14:00 Uhr zum Rathaus. Ich spreche sie an.«

In der folgenden Nacht schlief Pablo kaum. Wer war die Person, die ihm diese Nachrichten schrieb?

Nach dem Frühstück ging er in Richtung Rathaus und kam gegen 13:50 Uhr an. Er stand direkt vorm Eingang, als ein Mann mit Sonnenbrille, der einen langen schwarzen Mantel trug, auf ihn zukam.

»Also doch der Holländer«, dachte Pablo. Aber als er vor ihm stand und die Brille abnahm, traute er seinen Augen nicht.

Es war der Anwalt, der ihn vor über zehn Jahren vor Gericht vertreten hatte.

»Guten Tag Pablo«, sagte er und hielt ihm die Hand hin. »Es freut mich, dass Sie mein Angebot angenommen haben. Ich versichere Ihnen, Sie werden es nicht bereuen.«

Er deutete auf einen dunklen Mercedes, der ein paar Meter von ihnen entfernt, am Straßenrand stand.

»Wohin fahren wir?«, fragte Pablo.

»Nicht so ungeduldig«, sagt der Anwalt, als sie nebeneinander im Wagen saßen. »Sie werden es noch früh genug erfahren.«

Die Fahrt dauerte über eine halbe Stunde. Sie verließen die Stadt Richtung Osten, wo sie schließlich vor einem alten Bootshaus parkten.

Sie stiegen aus und der Anwalt lief vor ihm her. Er öffnete die knarrende Tür, dann traten sie ein.

Der Raum war groß, aber es befand sich nur ein einziger Tisch darin, an dem zwei Personen saßen.

Ein Mann und eine Frau.

»Darf ich vorstellen«, sagte er. »Walter und Li Ming.«

Dann sah er zu den beiden am Tisch.

»Und das ist Pablo.«

Er machte eine kurze Pause.

»Somit wären wir also vollständig.«

NOTIZEN

NOTIZEN

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 54

Die Klasse BQ/BQ-M der Beruflichen Schule

Stahl- und Maschinenbau hat

»Der Überfall«

gemeinsam mit dem Schreibtrainer

Jens Eisel

im Frühjahr 2020 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

Susanne Roßkamp für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei

»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),

dem Literaturhaus Hamburg und

den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:

Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: www.green-brand-academy.de/

herzensprojekte/schulhausroman

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf

www.kathleenbernsdorf.de

Titelbild: Free-Photos, www.pixabay.com/

Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, November 2020

ISBN: 978-3-907217-24-5



**JUNGES
LITERATURHAUS
HAMBURG**

Wir danken unseren Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung



**BürgerStiftung
Hamburg**



**HAMBURGER
LITERATURSTIFTUNG**

Als Li Ming, Carl Phillip, Walter und Pablo gemeinsam aufbrechen, um eine Bank in der Hamburger Innenstadt auszurauben, ist nicht klar, ob ihr Vorhaben gelingen wird. Dennoch sind alle davon überzeugt, dass sie es schaffen werden.

Dieser kleine, aber spannende Roman, beleuchtet die Vergangenheit der vier Personen. Er erzählt von Liebe, Angst, Wut und Sehnsucht. Aber vor allem erzählt er von der Möglichkeit, sein Schicksal in die Hand zu nehmen.

▷ www.schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

ISBN: 978-3-907217-24-5